

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1885**

154 (2.7.1885)



Donnerstag, 2. Juli 1885.

## Die Entwicklung des Landpost-Dienstes im Großherzogthum Baden.

Die Nr. 66 dieser Zeitung vom 19. März l. J. brachte einen Ueberblick über die Ziele, Mittel und Erfolge der Neuordnung des Landpost-Dienstes im Reichs-Postgebiete, jenes im Jahre 1880 begonnenen wichtigen Unternehmens, welchem die Reichs-Postverwaltung, nach Durchführung der großen Reformen auf den Gebieten der inneren Gliederung und der Personalverhältnisse, des Betriebs, der Tarife und Beziehungen zum Auslande, ihre volle Kraft und bedeutende Mittel zuwandte, um die postalische Lage der ländlichen Bevölkerung durchgreifend zu verbessern, deren gesteigerte Verkehrsbedürfnisse zu befriedigen und damit auch ihrerseits zur Hebung und Kräftigung der wirtschaftlichen Lebensfähigkeit derselben beizutragen.

Landbevölkerung im postalischen Sinne ist diejenige Bevölkerung, welche nicht in Postorten wohnt. Nach dem Etat der Reichs-Postverwaltung für 1881/82 beigegebenen ausführlichen Denkschrift sollte die Zahl dieser Postorte durch Vermehrung der Postagenturen und Einrichtung von Posthilfsstellen vergrößert, die Beforgung des Postdienstes für die Landorte durch die Landbriefträger verbessert und die Leistungsfähigkeit der letzteren durch Bestellung von Fuhrwerk und Verkleinerung der Bestellbezirke gesteigert, und diese ganze Neuordnung in fünf aufeinanderfolgenden Jahren durchgeführt werden. Das Jahr 1885 bildet also den Schluss derselben; in den späteren Jahren wird für die selbstverständliche weitere Entwicklung des Landpost-Dienstes auf das frühere gewöhnliche Maß von Aufwendungen zurückgegangen werden.

Im Ganzen und Großen darf aber die gestellte Aufgabe schon heute — nach vier Jahren — als gelöst betrachtet werden; es ist daher nicht verflücht, wenn in Nachstehendem der Anteil dargelegt wird, welchen das Großherzogthum Baden an der Reform genommen hat.

In früherer Zeit befand sich auch in Baden die Postverwaltung nur mit der Beförderung nach und von den Postorten; zwischen diesen und den Landorten vermittelten den damals sehr geringen ländlichen Postverkehr die Amts- und Gemeindepoten, in der Regel wöchentlich 2- bis 3mal; dabei war der Trägerlohn nach damaligem Geldwerte ein ziemlich hoher, z. B. für einen gewöhnlichen Brief 2 fr. oder 6 Pf. Erst am 1. Mai 1859 wurde auf Grund der höchstlandesherrlichen Verordnung vom 24. Februar 1859, welche in allen Gemeindebezirken die Aufstellung von Briefkästen, in „wichtigeren Korrespondenzorten“ die Einrichtung von Postagenturen und für die Postbeförderung nach und von den Landorten die Annahme verpflichteter Postboten anordnet, der geregelte Landpost-Dienst eingeführt, eine jener bedeutenden Reformen von 1858 bis 1862, welche unter der Führung des hochverdienten Oberpostpräsidenten Eberlin das badische Postwesen auf eine hohe Stufe der äußeren Entwicklung führten und in weiteren Kreisen Aufmerksamkeit erregten. Bei einem Bestande von nur 160 Postanstalten wurde der badische Landpost-Dienst mit 96 Postagenturen und 274 Landbriefträgern begonnen, am 1. Januar 1872 mit 200 Postanstalten, 288 Postagenturen und 346 Landbriefträgern in die Reichsverwaltung übernommen und bis zum Jahre 1880 in normaler Weise weiter ausgebaut.

Im Sommer 1880 begannen in einigen ausgewählten Bezirken, worunter auch das Großherzogthum Baden, die ersten Versuche mit den später auf Grund der vorerwähnten Denkschrift angenommenen Einrichtungen zur durchgreifenden Verbesserung des Landpost-Dienstes, welche sodann von 1881 ab in ununterbrochener rastloser Arbeit durchgeführt wurde.

In der Reihenfolge ihrer Verkehrsbedeutung, für deren Bemessung der ursprüngliche Begriff der „wichtigeren Korrespondenzorte“ bereits die weitgehendste Ausdehnung erfahren hatte, erhielten 41 Landorte Postagenturen, zu denen im laufenden Jahre noch 9 hinzutreten werden, was in 5 Jahren 50 neue Postagenturen ergibt. Postagenturen sind aber etatsmäßige Stellen, deren Zahl jährlich im Budget festgelegt wird; es ist deshalb

nicht thunlich, zu beliebiger Zeit und in unbeschränkter Zahl Landgemeinden, welche darum nachsuchen, mit Postagenturen auszustatten; dies kann nur allmählig und nach einem bestimmten, auf der Verkehrsbedeutung der einzelnen Orte fußenden, Plane geschehen.

Um aber gleichwohl zahlreiche kleinere Landorte mit dem lebendigen Organismus des Postwesens bald in engere Verbindung zu bringen, führte die Verwaltung das System der Posthilfsstellen ein, die als bloße Niederlagen Verkehrsanstalten einfacher Art sind. Anfänglich wurden sie nur in Orten an Poststellen errichtet, mit welchen die Sendungen den Landbriefträgern vorausgeschickt werden, um die Briefe und Zeitungen früher in die Hände der Empfänger zu bringen, welche sie bis zum Eintreffen des Landbriefträgers von der Hilfsstelle abholen und dadurch zugleich u. A. die Zeitungs-Bestellgebühr ersparen können. Da aber die Zahl solcher Orte eine beschränkte blieb und andererseits die in den ersten drei Jahren gewonnenen Erfahrungen günstige waren, so wurde 1884 dazu übergegangen, Posthilfsstellen auch in solchen Landorten zu errichten, welche — und das ist die große Mehrzahl — abseits der großen Eisenbahn- und Poststraßen liegend ihre Verbindung mit der Post nur durch Landbriefträger haben. Wurde in Landorten sonst die Anfunft des Boten abgepaßt werden, so können jetzt die ihm mitzubehaltenden Briefe, Gelder und Pakete bei der Posthilfe ab niedergelegt werden, wobei der Absender zugleich die Einsammlungsgebühr von 5 und mehr Pfennig erpart. Außerdem haben die Posthilfsstellen Freimarkten u. s. w. zu verkaufen und über Tarife und Postverbindungen Auskunft zu geben. Die bald erkannten Vortheile dieser Einrichtung haben bewirkt, daß in fast allen Landgemeinden sich unbescholtene Männer mit Gemeinfinn, namentlich die Bürgermeister selbst, zur unentgeltlichen Uebernahme von Posthilfsstellen, deren Verwaltung grundsätzlich ein unbesoldetes Ehrenamt sein soll, bereit fanden, und dies nur in wenigen Gemeinden bis jetzt nicht eingingen wollte. Am 1. April 1885 waren bereits 346 Posthilfsstellen in Wirklichkeit, zu denen inzwischen 58 weitere hinzutreten; zu diesem schönen Erfolge trugen die Großherzoglichen Bezirksämter mit dankenswerther Bereitwilligkeit bei.

Eine nicht minder interessante und wichtige Neuerung sind die fahrenden Landbriefträger, deren es am 1. April 1885 bereits 37 gab und deren Zahl im laufenden Jahre noch auf 53 steigen wird. Dieselben erhalten von der Postverwaltung einen leichten Postwagen mit Laderaum und verdecktem Vordache zu 2 Pfügen und eine jährliche Vauschsumme für die Anschaffung und Verpflegung des Pferdes. Durch diese Einrichtung, welche z. Bt. 227 Orte berührt, wird nicht nur eine größere Leistung der betreffenden Landbriefträger und die unbeschränkte Beförderung der Pakete erzielt, sondern auch dem Publikum eine billige Fahrgelegenheit dargeboten.

Neben dem Allem blieb aber die Hauptaufgabe die Verbesserung des Landbestelldienstes selbst, welcher wiederholte Prüfungen des Verkehrssumfanges sämtlicher 5360 ländlicher Wohnplätze des Landes (Dörfer, Weiler, Zinken, Höfe) vorherging. Die Reform ist bereits so weit vorgeschritten, daß in 1880 Landorten eine werktäglich 2- bis 4-malige Bestellung und Einsammlung, in 1131 Landorten eine einmalige Bestellung, aber zweimalige Einsammlung stattfindet, alle übrigen Orte eine regelmäßige werktäglich einmalige Bestellung und Einsammlung erlangt haben. Zur Ermöglichung dieser bedeutenden Mehrleistung ist das Landbestelltrager-Personal von 410 Mann in 1880 auf 700 Mann verstärkt worden, welche nunmehr jährlich 5,238,000 Kilometer Weges (das 130-fache des Erdumkreises) zurücklegen; dabei hat die Leistung des einzelnen Mannes sich durchschnittlich auf 22 Kilometer für den Tag verringert, und jeder Landbestelltrager zu seiner Erholung regelmäßige gänzliche Befreiung vom Dienste erhalten.

Noch deutlicher und auffälliger, als in den vorstehenden Zahlenangaben, zeigt sich die hochentwickelte Ausbildung des heutigen Postwesens im Großherzogthum in dem Nachweise, wie die Bevölkerung (Volkszählung von 1880) sich auf die vorhandenen Verkehrsanstalten vertheilt.

Am 1. Juni 1885 bestanden:

|                      |               |                | Prozent der Gesamtbevölkerung |
|----------------------|---------------|----------------|-------------------------------|
| Postämter in         | 194 Orten mit | 582,375 Seelen | 87 Proz.                      |
| Postagenturen in     | 387 „ „       | 367,753 „      | 28 1/2 „                      |
| Post-Hilfsstellen in | 404 „ „       | 225,421 „      | 14 1/2 „                      |

Verkehrsanstalten in 985 Orten mit 1,175,549 Seelen = 75 Proz. (gegen 539 im Jahre 1880 Zunahme 82 Proz.)

Für die reinen Landorte verbleiben 394,705 Seelen = 25 Proz. Es ist also im Postverkehr bloß noch der vierte Theil der Gesamtbevölkerung auf die Landbriefträger allein angewiesen; die übrigen drei Viertel sind bereits der Wohlthat irgend einer Verkehrsanstalt theilhaftig.

Unter dem belebenden Einflusse der Fürsorge für die Bedürfnisse auch der Landbevölkerung hat sich der Postverkehr derselben bereits in der erfreulichsten Weise zu einem früher unbefangenen Umfange entwickelt. Die Zahl der durch die 346 Posthilfsstellen (Stand vom 1. April d. J.) im Laufe eines Jahres besorgten Sendungen beläuft sich auf mehr als 2 1/2 Millionen. Die Gesamtzahl der binnen Jahresfrist überhaupt nach den Landorten abgetragenen Sendungen beträgt zur Zeit gegen 12 Millionen Stück, worunter 4 1/2 Millionen Briefsendungen, gegen 7 Millionen Zeitungen, 137,000 Postanweisungen, 190,000 Pakete und 40,000 Werthstücke.

Die Ausgaben für das Land-Bestellpersonal sind natürlich in gleichem Schritte mit den Verbesserungen gestiegen; sie betragen z. Bt. ungefähr 352,000 Mark jährlich, haben mithin gegen 214,000 Mark im Jahre 1880 eine Erhöhung um 138,000 Mark oder um fast 64 Proz. erfahren.

Auch wenn von der Nachlese im laufenden Jahre und von der fortschreitenden Vermehrung der Verkehrsanstalten, sowie der weiteren Verbesserung des Landpost-Dienstes in den künftigen Jahren abgesehen wird: so viel ist heute schon sicher, daß, wie das Reichs-Postwesen unter der Leitung seines genialen Chefs und getragen von der Macht und dem Einflusse des Deutschen Reichs den ersten Rang unter allen Postverwaltungen der Erde einnimmt, in diesem Reichs-Postwesen das Großherzogthum, was die Entwicklung seiner postalischen Einrichtungen zum Wohle des Landes betrifft, unter den deutschen Staaten mit in vorderster Reihe steht.

H.

## Literatur.

Das Juli-Heft von „Unsere Zeit“, herausgegeben von Rudolf von Gottschall (Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig), beginnt mit der Novelle „Ein letzter Wille“ von Benvenuto Sartorius (Pseudonym), welche in einem französischen Serbade spielt und durch lebhaft Schilderungen wie durch die von Hause aus interessante Handlung auf die Fortsetzung gespannt macht. Friedrich v. Hellwald eröffnet einen Cyclus von Essays über „Südamerika und die südamerikanischen Viren“, in dem Land und Leute mit scharfen Konturen gezeichnet werden. Ueber „Die deutsche Marine, ihre Entwicklung und ihre jetzige Bedeutung“ berichtet eine der kompetentesten Autoritäten, Contreadmiral a. D. Werner. Der Herausgeber widmet in „Alfred Meißner, ein literarischer Essay“, dem hingschiedenen Dichter einen warm empfundenen Nachruf, welcher allen Vorzügen desselben gerecht wird. Sehr interessant ist der Artikel H. v. Scheel's über ein wichtiges soziales Problem: „Das Recht auf Arbeit“. Th. Ahliss gibt ein umfassendes wissenschaftliches Gemälde der „Prinzipien und Rekonstruktion der modernen Ethnologie“, sowie eine Charakteristik ihrer Hauptvertreter; beides wird ein zweiter Artikel erörtern. Die eingehende Darstellung der „Krisis in Belgien“ führt Th. Wenzelburger mit dem dritten Artikel zu Ende. Eine literarische Revue, welche die jüngsten hervorragenden Erscheinungen kritisch würdigt und eine politische Revue schließt das Heft ab.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Trost in Karlsruhe.

15) Nachdruck verboten.

## Ein Opfer.

Roman von Ernst Halberga.

(Fortsetzung.)

„Warum denkst du an's Sterben, Mama? Hast du nicht schönere rothe Waden wie ich? und das Herz klopfen wird auch wieder vergehen, wenn nur erst er Papa da ist“, sagte Eva und umschlang schmeichelnd mit beiden Armen die Mutter.

„Ich hoffe es auch, aber Evchen, Nachts die Beängstigungen sind schrecklich, du weißt das nicht, — du schläfst!“

„Wecke mich doch jedesmal, Mütterchen, kann ich dir auch nicht helfen, bin ich doch bei dir. Du regst dich Papa's wegen zu sehr auf.“

„Ich hatte so einen bösen Traum, Kind“, begann Helene wieder und seufzte. „Du standest mit deinem Vater vor einer hohen Mauer mit großem Gitterthor, im Begriffe, ihn zu verlassen, drinnen stand ein Mann und winkte dir, während bittend und flehend der Vater deinen Arm festhielt. Du strebtest dich loszumachen — so ranget ihr miteinander, dann warst du plötzlich fort, er that einen lauten Schrei — und ich erwachte. Aber der Blick, mit dem dein Vater dich festhielt, will mir nicht aus der Erinnerung, und ich fürchte — ich weiß nicht was. Eva schwöre mir, daß, wenn ich sterben sollte, du deinen Vater als mein heiligstes Vermächtniß betrachten wirst, willig deine Wünsche den seinigen unterordnen, ihm folgen, wozu es auch sei, ihn lieben, für ihn sorgen und ihm niemals eine kummervolle Stunde bereiten.“

„Ich will es, Mama!“

„Nein, das genügt mir nicht, Kind, Worte sind so bald vergessen, ein Schwur ist so eindrucklich machend wie das Gewissen. Schwöre mir, daß du deinem Vater stets eine treue, gehorsame Tochter sein willst, und kommt einmal die Stunde, wo du zweifelst oder dein Gefühl sich dagegen auflehnt, dann gedenke an diesen Schwur.“

„Ich schwöre es, Mama!“

Ein eigentümlicher Schauer überlief das junge Mädchen bei diesen Worten, und fröstelnd drückte sie sich an die Schulter der Mutter. Aber was sie wollte, hatte sie mit ihrer kindlichen Nachgiebigkeit erreicht, Helene wurde ruhig.

„Als ich deinen Vater zum ersten Mal sah, war ich kaum älter

wie du, Kind“, sagte sie lächelnd, „und vom ersten Augenblick an wußte ich, daß er in mein Leben gehöre wie die Sonne zum Tag.“

„Wie merkwürdig, Mütterchen! Hat das Gefühl jeder Mensch, wenn er demjenigen begegnet, den er lieben soll?“

„Ich weiß das nicht, Eva“, meinte Helene unsicher. Ueberhaupt nicht, ob jeder so liebt, wie ich deinen Vater geliebt habe und noch liebe. Das Erste in der Liebe, scheint mir, ist Sinn für einander, das Höchste Glaube an einander, und wer seine Gefühle gesehlt, hier einen wärmeren Pulsschlag gibt, dort ein tiefes Erathen, der, glaube ich, hat nicht mehr das ausschließliche Empfinden für eine Person.“

„Und doch bist du niemals ganz glücklich gewesen, Mama.“

„Ich?“ sagte Helene und hob die gesalteten Hände empor. „O Kind, das verstehtst du nicht. Liebe ist immer ein Schmerz, ein bitterer oder ein süßer, je nachdem, und dennoch möchte ihn niemand wissen. Hätte ich noch einmal die Wahl, ich handelte ganz ebenso wie vor 16 Jahren; aber du, Evchen, du darfst deinen Vater niemals betrüben, denn er ist der beste Mann, den die Erde trägt, und hat noch immer in allem recht gehabt.“

Wie ein flüchtiger Gedanke fuhr es Eva durch den Kopf, ob es wirklich nur darauf anläge, daß der Vater ein vorzüglicher Mensch sei, um es der Tochter unmöglich zu machen, einen Schritt, wie ihre Mutter gethan, entschuldigbar zu finden, aber sie hatte es fast noch schneller vergessen, denn ein kühler Nachwind streich plötzlich flüsternd durch die Krone der Bäume und ließ Eva besorgen, ihre Mutter könne sich erkälten. So führte sie sie denn in's Haus und war ihr beim Entkleiden behilflich. Helene ergriff den Kopf der Tochter und küßte sie herzlich.

„Dein Vater wird Freude haben an dir, Evchen, du bist schon so tüchtig im Haushalten, das liebt er so, und — in vier Wochen kann er hier sein. Gute Nacht!“

Eine Viertelstunde später stand an der lebendigen Mauer von Weißdorn, die Garten und Feld trennte, auf die niedrige Holzthür geleitet, eine schlank jugendliche Gestalt im schmucklosen weißen Nachtkleid und sah nachdenklich in das geheimnißvoll schimmernde, vom Mondlicht übergoßene Feld hinaus. Die schlanken Palme wiegen sich und flüsteren leise miteinander, wenn ein feuchter Windhauch über sie hinstrich, Ormisch gipfeln, die See murmelte sanft und monoton ein Wiegenlied. Zuweilen klang ein glücklicher Ton aus dem silberblindevenden Ge-

treide empor, und Eva stand und stand, blickte auf all diese Herrlichkeiten, ihr so bekannt und im hellen Tageslicht so profanisch, als sähe sie dieselben zum erstenmal, lächelte und fragte sich erdhend: ob das Leben nicht doch reicher, schöner sein müsse, als sie bisher geahnt, und ob es am Ende auch für sie einen Menschen geben würde, den sie einstmal liebte wie ihre Mutter. — Es waren hübsche Träume, aber dann kam der Tau und machte sie frösteln, sie dehnte die müden Arme, gähnte herzhaft und schlüpfte leise in ihr Bett, damit morgen die Mama nicht schalt, Solche kleine Eskapaden in's Reich der Träume waren ja reizend, aber im innersten Herzen war doch Evchen mehr für die reale Wirklichkeit geschaffen.

Wie jede Zeit ein Ende nimmt, so auch die längste des Wartens. An einem herrlichen Herbstnachmittag fuhr im vollsten Lauf ein Wagen vor, und seinem Innern entstieg ein elegant gekleideter schlanker Mann, mit grauem Haupthaar, aber desto sorgfältiger gepflegtem Bart, der auf einen Stock gestützt, denn den einen Fuß zog er schwerfällig nach, die wenigen Stufen zur Villa emporschritt und eben im Begriffe stand, die Thür zu öffnen, als dieselbe aufstog und Eva's neugieriges Gesicht in der Spalte erschien. Gleichzeitig aber ertönte aus dem Zimmer ein Schrei und Helene lag dem lang entbedrten Gatten in den Armen.

Aber die Erregung war zu beständig für sie gewesen, und nur die Rufe und zärtlichen Worte des Heimgekehrten riefen sie aus ihrer Ohnmacht zurück.

Eva stand während der ganzen Zeit halb verborgen in dem kleinen Erker, der auf die Straße hinausging, und küßte sich tief bewegt. Thränen rannen über ihre rosigen Wangen und bewundernd hing ihr Auge an der Erscheinung ihres Vaters. — Das also war er! — Sie hatte ihn sich bei ihrer Mutter Erzählungen mehr wie einen ehrfurchtgebietenden Jupiter, aber beartig vorgestellt, nun hatte sie Mühe, dieser eleganten Gestalt gegenüber sich plötzlich als Tochter zu fühlen. Da hörte sie ihren Namen rufen und ertönd trat sie in das Zimmer zurück.

Helene, von ihres Gatten Arm umfaßt, lehnte an seiner Brust; ihre glänzenden Augen und brennenden Wangen ließen sie unendlich jung erscheinen und waren Eva ganz etwas neues an ihr, sie freute sich im Stillen über die günstige Einwirkung der Freude und sah ihren Eltern liebevoll ins Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)



Handel und Verkehr.

Handelsberichte.

Verlosung, Karlsruhe, 30. Juni. (Bei der heute stattgefundenen Ziehung der Badischen 35 fl. Loose) wurden die folgenden Serien gezogen: 103301, 111766, 111780, 159885, 159900, 171666, 195014, 240999, 308063, 308075.

15.—, per Juli 14.30, per Novbr. 15.20. Rüböl loco mit Faß 26.40, per Oktober 26.60. Hafer loco hiesiger 15.—.

Sept.-Dez. 24.10. Behauptet. — Roggen per Juni 16.90, per Juli 16.70, per Juli-Aug. 16.40, per Sept.-Dez. 16.10. Still. — Tala, disponibel 70.—. Wetter: Regen.

Table with columns for various securities and their prices, including Staatspapiere, Eisenbahn-Aktien, and other financial instruments.

Frankfurter Kurse vom 30. Juni 1885.

Table listing various commodities and their prices, such as different types of flour, oil, and other goods.

Table listing exchange rates and prices for various currencies and goods, including gold, silver, and foreign exchange.

Bürgerliche Rechtspflege.

Rechtsverfahren. D. 73. Nr. 13.918. Freiburg. Ueber das Vermögen der Euphemia Wiegert und des Mathias Wiegert, Witualienhändler, wird heute am 30. Juni 1885, Nachmittags 4 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

hoben wurden, wird Bader Mathias Wolber Witwe, Justine, geb. Wolber von Schiltach, in den Besitz und die Gewähr des Nachlasses ihres Ehemanns hiermit eingewiesen.

miesen würde, welchen sie zuküme, wenn die Vorgeladene zur Zeit des Erbansfalls nicht mehr gelebt hätte.

obenbezeichneten Herren: August Lalance, Schäffer-Blond, Diemer-Heilmann, ferner Herr Alfred Engel, Manufacturist in Mülhausen, und Herr Alfred Stähling, Bankier in Basel.

Firma "Ludwig Eberle" in Kengen ist auf Ableben des Ludwig Eberle, dessen Witwe, Brigitta, geb. Ruf von Kengen, Ähern, den 20. Juni 1885, Großh. bad. Amtsgericht.